Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff", die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKenna, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4.26 Nm	†10.45 V	*4.55 Nm	†4.00 N
Ank. Lomb'City	6.29 „	12.50 Nm	6.41 „	6.13 „
„ Richmond	6.52 „	1.37 „	7.12 „	6.50 „
„ Dayton	8.57 „	3.32 „	8.57 „	.....
„ Piqua	8.8 „	3.17 „	8.9 „	.....
„ Urbana	9.36 „	4.51 „	9.52 „	.....
„ Columbus	11.30 Nm	6.40 „	11.20 „	.....
„ Newark	12.52 „		12.37 Em	.....
„ Steubenville	5.0 „		4.21 „	.....
„ Wheeling	6.32 „		8.02 „	.....
„ Pittsburg	7.02 „		8.17 „	.....
„ Harrisburg	4.15 Em		2.20 Nm	.....
„ Baltimore	7.10 „		5.10 Em	.....
„ Washington	8.50 „		6.2 „	.....
„ Philadelphia	7.50 „		5.45 „	.....
„ New York	11.2 „		7.50 „	.....
„ Boston	8.25 Em		7.0 Em	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's elegante Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

A. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Feuer-Alarm-Signal.

4 Pennsylvania und Market
5 Hauptquartier des Feuer-Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Panhandle-Geleise
9 Winston und Nord-Straße
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Geleise
14 New Jersey und Fort Wayne Geleise
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und 8th Str
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave
19 Archer und John Str
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Handel Str. und Lincoln Ave
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Nohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5, Engine House Sechste, nahe
26 Mississippi und St. Clair Str
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan St.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
315 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington St.
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington St.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland St.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana St.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Rau Str.
58 Madison Ave. und Morris St.
Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill Str
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas St
517 Morris und Dorcas Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana St
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 Ma[illegible] New Jersey Str.
82 Washington und Delaware St
83 Ost und Laurel Str.
84 New York und Davidson Str
85 Taub nummen-Anstalt
86 Ber. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington St.
Frauen-Gefängniß
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Herbert's Schuld.

Roman von J. Roh-Ed.

(Fortsetzung.)

Ja, der Meister machte ein furchtbares Gesicht, er that es mit Gewalt; er durfte ihr nicht jetzt um den Hals fallen und sie todtküssen. Wenn er sich noch irrte..... wenn dies Alles doch kein Geständniß war, daß sie ihn liebte....., Der starke Mann zitterte heftig.

Als er sah, daß Lilly beinahe weinte, ermannte er sich und sprach mit seinem tiefsten Baß:

„Der schlimme Herbert — na, ich kenn' ihn, der Kern ist nobel bei ihm. Und die Zehntausend sollen heut Abend in sauberen Kassenscheinen auf seinem Tisch liegen. Höre aber, kleine Lilly — ich bin ein Geizhals, ich nehme Dein ganzes Vermögen dafür—das heißt—so eilig ist es nicht—vorerst brauchst Du nicht an den Schulmeister zu Bergedorf an der Bille zu schreiben. Ich halte mich an Dein Ehrenwort, kleine Psyche. Giebt ihr Ehrenwort—wie ein Lieutenant, famos!"

Sie lachten laut zusammen. Lilly dankte dem Meister gar nicht, er merkte das nicht. Es war Alles so selbstverständlich. Und dann bezeigte sie große Eile—sie müsse gehen—Wolf der Hausstand und Gott weiß was Alles, rufe sie heim.

Der Meister begleitete Lilly bis an ihren Wagen.

Als er zurückkehrte, war sein Antlitz geröthet. Er traf mit Möhling im Flur zusammen, und da begab sich das nie Dagewesene, daß der Meister seinen Arm zärtlich um die Schulter des Alten legte, und zwischen Lachen und Weinen sagte er:

„Mein guter Möhling, als ich ein kleiner Bengel war, prügelest Du mich, wenn ich meine Hosen zerriß, als ich ein großer Bengel war, prügelest Du mich, weil ich kein Soldat werden wollte. Dann, als Dein schlagfertiges Erziehungssystem vor der Kraft meiner Fäuste den Rückzug für gerathen erachtete, spartest Du nie die bösen Worte. So haben wir uns seit vierzig Jahren miteinander durch's Leben geknurrt und gepufft. Aber all' das Knurren und Puffen war Liebe. Nicht so, mein Möhling? Du bist mir, da meine Mutter bei meiner Geburt starb, Kinderfrau und Erzieher in einer Person gewesen, Du bist mir, da mein ernster Vater sich wenig um den Sohn bekümmerte, auch Vater gewesen. Seit vierzig Jahren hast Du keinen anderen Lebensinhalt gekannt als Deinen Stephan. Darum, Alter, thu' ich jetzt eine Frage an Dich, die nur Söhne an sehr geliebte Väter richten: Hast Du etwas dagegen, wenn ich mich verheirathe?"

In Möhling's greisen Schnauzbart war eine Thräne herabgeflossen—nun versiegte der feuchte Schimmer in seinen Augen, sein verwittertes Antlitz ward fahl. Seine Zunge lallte, als habe ihn ein Schlag getroffen.

„Verheirathen—ver—heirathen! Den Möhling verstoßen um eines fremden Frauenzimmers willen!"

„O, mein Gott!" rief der Meister erschüttert.

„Verheirathen — mich zum alten, überlästigen Kerl machen — mich, der vierzig Jahre lang in Ihrem Leben die Hauptperson war! Verstoßen, um ein fremdes Frauenzimmer — das ist hart."

„Du sollst ja nicht verstoßen sein — sie wird Dich lieben," beschwor der Meister den zitternden Alten. Der ermannte sich nach und nach zur Kraft des Zornes.

„Ha!" lachte er bitter auf, das kennt man. Erst thut das, als liebe und ehre es Alles, was es im Hause vorfindet, dann, wenn es festen Fuß gefaßt hat, macht es kehraus. Adieu, alter Möhling — wir brauchen Dich nicht! Ha — ha! Und das arme Waislein, das liebe Kind, die Lilly wird auch nicht mehr lange daher kommen dürfen und sagen können: Möhling, mir ist es gerade so, als ob bei Euch meine Heimath sei."

„Möhling," rief der Meister aufathmend, „sie — sie — unsere Kleine ist's ja, die ich zu meinem Weibe haben möchte."

„Das Kind — das Kind....." stammelte der Alte. Der Uebergang vom Schmerz zur Freude war zu groß für ihn.

„Nicht wahr," begann der Meister begütigend seine Hand fassend, „sie würdest Du hier gern sehen. Denke nur, Möhling, sie wäre dann den ganzen Tag bei uns. Und sie würde Dir so wenig Mühe machen..... Lisette dürfte ihr Morgens nur ein bischen Chokolade kochen und man müßte ihr Mittags manchmal ein Täubchen braten — sie wird Dir wirklich keinen Aerger bereiten—sie hat Dich sehr lieb."

„Die Chokolade," sagte Möhling schluchzend, überlaß ich der Lisette nicht zum Kochen..... meine alten rauhen Hände wollt ich wohl unter ihre Füßchen legen.....ach Meister, aber glauben Sie denn, daß sie uns nimmt?"

Da fiel der Meister seinem Tyrannen um den Hals und rief:

„Laß mich nicht denken, daß ich sie verlieren soll."

Trostreich und gefaßt sprach jetzt Möhling:

„Sie wird es schon um meinetwillen thun!"

An dem Abend dieses Tages erhielt Herbert von dem Bankier des Meisters zehntausend Mark übersandt. Beigefügt waren einige Zeilen des Meisters, welche verhinderten, daß Herbert, peinlich beschämt, vielleicht gar die Annahme verweigerte. Der Maler schrieb: „Hier sendet unsere weise Kleine ihrem Bruder ihr Geld, daß dies zufällig durch meine Hand geschieht, ist ein ganz äußerlicher Umstand, davon Sie gütigst gar keine Notiz nehmen wollen." So durfte Herbert nur Lilly den Empfang anzeigen und ihr danken; er sandte ihr ein Billet und fügte seinem Dank die Worte bei: „Ich vergaß heute Morgen, Dir zu sagen, daß Marthoff morgen Mittag um zwölf Uhr bei Dir sein wird, um Dir eine Neuigkeit mitzutheilen."

„Aha," sagte Lilly sich, „er wird Premier geworden sein!"

Am anderen Morgen harrte sie dann seiner.

Der letzte Februartag—der erste Sonnenscheintag des Jahres. Draußen schwieg der Sturm, klar über die feuchten Dächer und durch die kühle Luft kamen die Lichtstrahlen strömend zum Fenster herein. Lilly stand auf einem Schemel unter der venetianischen Glaskrone, sie hielt in der erhobenen Hand eine Reitgerte und schlug damit gegen die Prismen, die im Sonnenglanz funkelten. Jedesmal huschte es hundertfältig, bunt und flimmernd an den Wänden und am Plafond hin und her. Der kleine Wolf sprang jubelnd umher, um die vielfarbigen, runden, zitternden Lichtflecke zu fassen.

„Lilly, weshalb haben die Sonnenstrahlen heute bunte Kleider an?"

„Das will ich Dir sagen: Morgen fängt der Monat an, in welchem der Frühling kommt, da freuen sich die lieben Sonnenstrahlen so sehr, daß sie ihren Sonntagsputz angethan haben."

Klirr—ging die Reitgerte wieder gegen die klappernden Prismen.

Herr von Marthoff wurde gemeldet, Lilly sprang vom Schemel, ergriff Wolf's Hand, kommandirte „Bataillon vorwärts — marsch", und marschirte dem Eintretenden in geschlossener Linie entgegen.

„Halt! — Ihre Truppen grüßen Sie, Herr Premierlieutenant — denn das ist doch wohl die Neuigkeit, welche Sie uns mittheilen wollten?"

Herr von Marthoff hatte einen ganzen Tag Zeit gehabt, die Antwort auf die Frage zu präpariren.

„Doch nicht dies allein," erwiderte er, ihre Hand küssend, „noch etwas Ernsteres!"

Er sah verlegen auf den Knaben, der ihm schon seinen Helm aus der Hand nahm und ihn sich selbst aufsetzte.

„Hier sind zwei Ohren zu viel? Um Gotteswillen, Sie haben doch nicht auch Dummheiten gemacht? Wolf, mein Junge, besieh mal nebenan das Photographiealbum der Mama so lange, bis ich Dich zurückrufe."

Folgsam ging der Knabe in ein Nebenzimmer, dessen Thüren zum Salon geöffnet waren.

Sehr würdig lud Lilly den Lieutenant ein, sich zu setzen.

„Also, die Neuigkeit?" fragte sie, neben ihm Platz nehmend.

„Ich will heirathen?"

„O!" Lilly schlug die Hände zusammen und sah ihn von der Seite bewundernd an. „Heirathen—das ist schrecklich ernst! Das denke ich mir sehr schwer. Sie sind eigentlich noch ein bischen jung."

„Aber meine Herzenskönigin ist noch jünger — sechs Jahre," sprach er.

„Da ist sie ja ebenso alt wie ich. O, Herr von Marthoff, das ist ja furchtbar interessant — wie heißt sie, wie sieht sie aus?" rief Lilly.

Er deutete auf die Psyche an der Wand.

„So sieht sie aus und Lilly heißt sie," erklärte er mit zitternder Stimme.

„Ach — Sie spaßen!"

„Es ist mein heiligster Ernst. Theure Lilly, wenn ich hoffen dürfe, daß ich Ihnen so werth bin, daß Sie mir Ihr ganzes Leben anvertrauen mögen! Ich bin noch sehr jung, aber — Sie kennen mich — ernster als meine Kameraden, die mich sogar wegen meiner Solidität verspotten. Ich liebe Sie, Lilly — ich bete Sie an — werden Sie mein Weib."

Er ergriff ihre beiden Händchen und sah sie bewegt an. Sie guckte ihm höchst erstaunt ins Angesicht, lange und stumm. Allmählich zuckte es um ihren Mund, wie von beginnendem Weinen.

„Aber liebster, liebster Marthoff, wie kommen Sie nur auf solchen Einfall—ich habe nie daran gedacht—das ist sehr traurig."

„Denken Sie jetzt daran," bat er gedrückt und ihre Hände heftig pressend. „Und wenn Ihnen diese Stunde und meine Gegenwart noch keine Klarheit bringt darüber, ob Sie meinen Antrag annehmen können, so warte ich bis morgen auf Ihre Entscheidung."

Sie schüttelte das Köpfchen.

„Ach," sagte sie traurig, „da ist wohl nicht viel zu überlegen. Außerdem, Marthoff — ich kann keinen Lieutenant heirathen, ich habe nur zehn..... ach nein, die habe ich auch nicht mehr.....ich bin arm, ein Lieutenant, sagte einmal die Baronin, müsse immer eine reiche Partie machen."

„Ich nicht," erklärte er eifrig, „meine Eltern sind sehr reich, mein theurer Vater —o Lilly, meine Eltern würden Sie sehr lieben — mein Vater setzt mich in den Stand, ohne Berechnung, nur nach meinem Herzen zu wählen."

Ihre Thränen rannen über ihre bleich gewordenen Wangen. „Es geht nicht," klagte sie.

„Sie lieben mich nicht?" rief er. Auch aus seinem frischen Gesicht trat jede Farbe.

„Gewiß, gewiß," versicherte Lilly treuherzig, „ich habe Sie auch lieb, aber nicht so zum Heirathen. Sie sind noch viel zu jung, Marthoff, und ich fürchte mich gar nicht vor Ihnen."

„Sie sollen doch Ihren Gatten nicht fürchten, er soll Ihr gleichgesinnter, jugendheiterer Kamerad sein."

Lilly bewegte verneinend die Hand.

„Das verstehen Sie nicht—die Furcht, die ich meine, ist keine Angst — es ist so ein Gefühl, als ob der Mann ein Heiliger wäre, zu dem man nur nicht betet, weil die Religion verbietet, Menschen anzubeten."

„Und so im Geiste, wie ich vor Ihnen kniee," sprach der junge Mann leise, „können Sie vor mir nicht knieen?"

„Nein," schluchzte Lilly, zum Tode betrübt, „und deshalb kann ich Ihre Frau nicht werden."

Er erhob sich jetzt, blaß, ernst, männlich.

„Meine theure Lilly," sprach er, „vergeben Sie mir den Schmerz, den Ihnen diese Stunde bereitet. Die Art, wie der Schlag geführt wird, der uns eine Wunde schlägt, ist nicht gleichgiltig für die Wunde. Ich danke Ihnen für Ihr schwesterliches Gefühl. Leben Sie wohl, Lilly — und wenn manchmal Ihre Gedanken zu mir zurückkehren, denken Sie gütig an den Mann, der stolz davon träumte, sein Leben Ihnen zu weihen."

Seine Stimme versagte, er wandte sich und wollte gehen.

Sie lief ihm nach, sie faßte seinen Arm.

„Herr von Marthoff," rief sie weinend, „verzeihen Sie mir. Aber ich kann einmal Ihre Frau nicht werden. Und nicht wahr, Sie bleiben mein Freund, Sie kommen nach wie vor zu uns."

„Ihr Freund — ja! Bis zu meinem letzten Augenblick. Aber Sie werden sehen — nein, Lilly, das geht zunächst über meine Kraft. Vielleicht — später ..... Leben Sie wohl."

Er riß sich los, er ging hinaus, die Thür fiel ins Schloß, sein Traum von Glück war aus. —

Drunten unter dem Portal rannte der Meister mit ihm zusammen. Aber er ging nach kurzem Gruß schnell vorüber. Erstaunt sah Meister Stephan ein Weilchen ihm nach, das Gesicht, die zerstörte Miene des jungen Lieutenants fiel ihm sehr auf. Nachdenklich stieg er die Treppe hinauf. Oben fand er Lilly im Salon in Thränen.

„Hier wird geweint?" fragte der Meister beklommen, „was hat es gegeben?"

Lilly hatte das Taschentuch an die Augen gedrückt und klagte weinend:

„Ich sollte wohl gar nicht davon sprechen — aber es bricht mir das Herz — Meister, Sie schweigen gegen Jedermann davon — aber ich konnte wirklich Marthoff nicht heirathen."

„So", sagte er mit scheinbarer Derbheit, "die Kleine hat dem braven Jungen einen Korb gegeben! Lilly, man könnte das von einem vermögenslosen Mädchen eine Dummheit nennen, der Lieutenant ist ein Mensch von höchstem Charakterwerth, nebenbei von altem Adel und reich. Hübsch ist er auch und Fräulein Lilly haben zehnmal erklärt, sie würden nur einen schönen Mann heirathen."

„Ich weiß", sprach Lilly, sich die Augen trocknend, „daß Marthoff ein ganzer Mann ist — eben deshalb thut es mir ja so leid. Aber erstens ist er viel zu jung und zweitens kommt er mir wie meines Gleichen vor, während mein Mann ....."

„Nun? während Dein Mann?" sprach der Meister nach.

„Doch der Klügste, beste, größte, liebste Mensch auf Erden sein muß. Auch würde ich immer, wenn ich Marthoff's Frau geworden wäre, bei jeder Gelegenheit mich gefragt haben: was sagt der Meister hierzu und was denkt er davon? Ich lebte in steter Furcht vor Ihrem Urtheil und könnte nicht mehr so viel erfragen, weil das doch wieder Marthoff übernähme", erklärte Lilly.

„Wenn ich nicht so sehr häßlich wäre", hob der Meister langsam an.

„Häßlich?!" schrie Lilly auf und sah ihn an; er konnte die kritikloseste Zufriedenheit mit seinem Gesicht in ihren Augen lesen.

„Würde ich zur Bequemlichkeit von Fräulein Lilly vorschlagen", fuhr der Meister mit erkünstelter Behaglichkeit fort, „daß sie mich heirathet, da kann sie immer mein Urtheil aus erster Hand erfahren."

„Ich ....." stammelte Lilly sich mit beiden Händen an die Schläfen greifend, „ich ..... ich armes dummes Mädchen — o Meister — o nein — o ja ..... ach Gott!"

„Lilly", schrie er glückselig und nahm sie in seine Arme, „Kind — schau mir nur in die Augen — ich liebe Dich, Kleine — und Du? sag's mir nur — der Meister ist Dir doch der liebste Mann — Du nimmst ihn?"

Sie sah ihn nur an, sie sprach kein Wort mehr — sie sah ihn an geblendet, trunken, ungläubig. Er küßte ihren lieben Mund, mit anderm Kuß als wie wohl ehedem. Da rann ein Schauer durch ihren jungen Leib.

„Stephan", stammelte sie. Und in ihren Kinderaugen entzündete sich die Flamme einer starken Leidenschaft.

„Meine Müllerin—meine Meisterin", jubelte der Meister. Er hob sie empor in die Luft und setzte sie dann sorgsam nieder.

„Aber erlaubt Möhling es auch?" lachte sie unter Thränen.

„Herze Du — er wird Deine Schleppe tragen."

Jetzt erschien auf der Schwelle des Nebenzimmers weinerlich das Kind.

„Ich habe das Album nun zehnmal besehen, Lilly, und Du rufst mich immer nicht. Auch gebe ich mir so viel Mühe, nicht zu horchen, aber ich habe doch gehört, daß der Meister Dich sehr viel geküßt hat", klagte der gewissenhafte Kleine.

„Wolf", rief Lilly, ihn in ihre Arme nehmend, und ihn dem Meister entgegenhaltend, „da — schau Dir den Meister an, er wird mein Mann! Mein Mann! Komm, wir wollen allen Menschen das Glück verkünden, dem ganzen Hause, der ganzen Welt — den bunten Sonnenstrahlen. Stephan wird mein Herr."

Und jubelnd fiel der Meister Beiden zugleich um den Hals.

XV.

Einige Tage waren vergangen, seit das neue Ereigniß den Baron, Herbert und alle Welt in freudige Unruhe versetzte. In verständiger Berathung zwischen dem Meister, den Baron und Herbert war beschlossen worden, Frau Helene zu berufen, damit diese Mutterstelle an der jungen bräutlichen Schwester vertrete, die Aussteuereinkäufe mit ihr besorge und sie dann für eine Weile wieder mit sich zurückführe nach Bergedorf an der Bille, woselbst im Monat Juni eine Hochzeit gefeiert werden sollte, still und klein und doch königlich.

Herbert saß eines Abends und las die Antwort seines Schwagers Heinrich auf die betreffenden Briefe.

„Mein Weib Helene", schrieb der Selbstherrscher aller höheren Töchter von Bergedorf an der Bille, „wird ihre Pflichten an dem mutterlosen Mädchen erfüllen, wenngleich diese Pflichten mit denen als Gattin in Kampf traten, insonderheit beträchtlich des Umstandes, daß unser neues Pensionat, welches mit Gottes Hilfe lebhaften Zuspruchs aus den angesehensten Familien sich erfreut, ihrer Oberaufsicht schwer entrathen kann. Mein Weib Helene wird am Sonntag, hoffentlich gesund, bei Euch eintreffen. Unserm neuen Schwager, dem werthgeschätzten Herrn Professor Stephan Müller, sage von mir, daß ich ihm mit Nächstem über Charakter, Behandlungsmethode und lobenswerthe Eigenschaften Lilly's eingehend schreiben werde, und daß ich nicht zweifle, sie werde, Dank der von mir ihr zugewandten Sorgfalt, eines Tages eine ebenso wackere Hausfrau werden, wie mein Weib Helene. Die Aussicht, Lilly noch für zwei und einen viertel Monat zu uns zu senden, kann ich nur als löblich erwähnen. Der verehrte Herr Schwager soll gewiß sein, daß Lilly bei uns auf den heutigen Stand der Ehe würdig wird vorbereitet werden.

Das Wort: „der Herr behütet die Einfaltigen" hat sich an Lilly wahr erwiesen, danken wir Gott, daß er ihr sobald einen lebenslänglichen Berather gegeben, möge er sie vor dem Hochmuth bewahren, den ihr Glück in ihrer Seele erregen könne."

„Welche Natur muß unsere Kleine haben", dachte Herbert, daß diese Erziehung sie nicht umgebracht hat."

Er wollte eben anfangen, seinem theuren Schwager das höchst taktlose Beginnen schriftlich auszureden, dem Meister eine Charakteristik und Erziehungsmethode für seine Braut vorzulegen, da der Meister seine kleine Lilly des Genauesten kenne und sie vortrefflich zu nehmen wisse, als es an seine Thür pochte.

Roderich trat ein, er trug eine mächtige Rolle unter dem Arm. Seit vielen Tagen hatte Herbert immer vergebens an seine Kammer geklopft und schon mit Stephan gesprochen, daß man ihm doch mit Gewalt das geraubte Bild werde abnehmen müssen. Nun kam der arme Mensch in dunkler Abendstunde von selbst, Herbert sah sofort, daß es nur ein großes, aufgerolltes Bild sein könne, was Jener unter dem Arme trug. Aber er hütete sich, ein erstauntes Wort zu sagen.

„Sieh da, einmal wieder Freund Roderich! Willkommen nach langen Tagen," rief er heiter.

„Die große Stunde ist da," sprach Roderich, der inmitten des Zimmers stehen blieb. „Mein Prometheus ist vollendet!"

„Ich gratulire, gratulire von Herzen. Bist Du gekommen, mir die Freude zu machen, mir etwas daraus vorzulesen?" fragte Herbert herzlich.

Er war überzeugt, daß er dann beunruhigenden Wirrwarr zu hören bekomme, aber er als Arzt hoffte dann auch genauer beurtheilen zu können, bis zu welchem Grad die geistige Gestörtheit des Armen gehe.

„Nein," sprach Roderich mit großem Pathos, „ehe ich der rohen Welt mein Werk mittheile, soll meine Königin es kennen. Ich will zu ihr gehen. Du aber nimm dies in Deinen Schutz. Du hast Dich mir als Freund bewiesen, so lange ich arm und klein war. Im Morgenroth meiner Größe will ich Dir den Beweis geben, daß ich nicht undankbar bin — nimm hier das erhabene Unterpfand meines Vertrauens. Bewahre mir dies Bild, bis ich, gekrönt von ihr, heimkehre."

Herbert hörte mit peinlichstem Gefühl zu. Er nahm die Rolle — ihm war's, als rinne Feuer durch seine Adern. Sie stand vor ihm auf — ihr Schatten!

„Ich will es bewahren," sprach er. „Aber den thörichten Gedanken, zu ihr zu gehen, gieb auf — sie ist weit von hier — — nach — Italien."

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Schleswig-Holstein.

Nach amtlichen Ausweisen sind im vorigen Jahre aus Schleswig-Holstein über Hamburg, Bremen, Stettin und Antwerpen 9152 Personen ausgewandert.—Der Postverwalter Georg Janssen in Bredstedt ist wegen wiederholter Unterschlagungen im Amte vom Flensburger Schwurgerichte zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — In Flensburg wurde ein staatliches Eisenbahn-Betriebsamt eingerichtet. — Der Kieler Raubmörder Roßki ist in Hamburg verhaftet und wieder nach Kiel zurücktransportirt worden. — Kaufmann Petersen aus Wesselburen hat sich in einem Gasthofe zu Altona erschossen. — In Rendsburg wurde der Strafanstaltsdirektor Eckart von einem Sträfling heimtückisch überfallen und mittels eines verborgenen Messers durch mehrere Stiche am Kopfe schwer verletzt. — Brandfälle: Durch Blitzschlag wurde in Moorbeck Nissen's Wohnhaus und Scheune total eingeäschert, in Aufeld wurde in Folge böswilliger Brandstiftung das Gewese des Kätners Jochim Ladehoff ein Raub der Flammen, in Kl.-Wesenburg die Wickhorst'sche Katbe, in Skibelund das Wohnhaus des Besitzers Gustaven und in Schotten in der Wilstermarsch das Garms'sche Haus. In Ottensen wurde durch eine in der Trockenkammer ausgebrochene Feuersbrunst die Cigarrenfabrik in der Peterstraße größtentheils zerstört.

Schlesien.

In Huben und Dirrgoy bei Breslau legt der dortige Magistrat einen Schlachtviehmarkt und Schlachthof an. — Die Offerte des Schweidnitzer-Keller-Pächters Agathe, in firma Friebe, in Breslau, von 45,000 M. jährlich auf 18 Jahre, ist vom Magistrat angenommen, von den Stadtverordneten abgelehnt worden. — Die „Ellenmalchen" des „Schweidnitzer Kellers", welche seit 61 Jahren in demselben „peddelte", ist im Alter von 72 Jahren gestorben.—Abgeordneter von Kardorff ist Landrath von Oels geworden.—Particulier Mittmann in Neurode erhängte sich, nachdem ihm wenige Tage zuvor Sohn und Gattin gestorben waren. — Steuererheber Heinze aus Schweidnitz ist mit 12,000 M. Steuergeldern verschwunden. — Particulier Kutzen aus Waldenburg ist im Parke von Camenz als Leiche aufgefunden worden.—Bei Schlichowitz wird eine hölzerne Brücke über die Oder gebaut. — In der Stadtapotheke zu Brunzlau hat der Haushälter Mai aus Ottendorf, als er ein Ofenrohr im Laboratorium durch Abbrennen von Pulver in demselben reinigen wollte, eine Explosion veranlaßt, deren Opfer er wurde. — In die Untersuchung gegen die Glogauer Spitzeder, Frau Wandelt, sind auch die Kaufleute Leopold Braun, in firma S. Berner, und Isidor Baruch verwickelt. — Der Dragoner-Gefreite Peiper in Hainau hat sich das Leben genommen.—Der aus dem Zuchthaus entlassene Arbeiter Littmann aus Jauer hat seine Frau, die ihn nicht aufnehmen wollte, in gräßlicher Weise ermordet.

Provinz Posen.

Dem 1581 verstorbenen Dichter Joh. Kochanowski wird in Posen ein Denkmal errichtet.—Die Kreise Wreschen und Mogilno sind vom Hagelwetter schwer heimgesucht worden. — In Chmielnik bei Stenschewo hat der Brennknecht Karl Grätz seine betrunkene Frau vor Wuth mit dem Spaten so lange bearbeitet, bis sie eine Leiche war. — Polizist Karolath in Bromberg ist wegen widerrechtlicher Verhaftung eines Arbeites in Mißhandlung zweier Personen zu 3½ Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Gegen die Müllerschen Eheleute und Josefinen, bei Bromberg, die ihren 15jährigen Sohn dermaßen mißhandelten, daß derselbe an den Folgen der Verletzung starb, ist die Untersuchung eingeleitet worden. — In Schneidemühl hat am 5. Juli das Provinzial-Sängerfest stattgefunden. — Brandfälle: In Wyschin-Neudorf bei Budsin 16 Gebäude und in Salzdorf bei Crin 4 ganze Wirthschaftsgehöfte, wobei ein Kind von fünf Jahren umkam, in Kamien bei Wreschen zwei dem Wirth Pawlaczyk gehörige Wohnhäuser, in Kornatz das Haus des Wirths Maciejewski, in Sobotka, Kreis Pleschen, das dem Majoratsherrn v. Stiegler gehörige Schloß, in Fraustadt das an der Wollsteiner Chaussee belegene Liebs'sche Wohnhaus und in Wilkowo bei Samter ein dem Rittergutsbesitzer Boldt gehöriges Arbeiterwohnhaus.

Provinz Sachsen.

† Kaufmann Volkhardt in Ermsleben. — Der Arbeiter Wilhelm Besser aus Leimbach verübte ein scheußliches Attentat an der 12jährigen Emilie Züpner in Creisfeld.—Maurer Kahl in Naumburg versuchte seine Frau zu ermorden und erschoß sich dann selbst. — Rentmeister Schneewind aus Rammelburg bei Wippra wurde zum Bürgermeister von Schmiedeberg gewählt. — Der Fabrikant C. A. Waldmann in Nürnberg beabsichtigt am Saume des Steigerwaldes eine Holzdrechslerei mit Dampfbetrieb anzulegen, in welchem 300 Arbeiter Beschäftigung finden sollen. — In Eigenrieden bei Mühlhausen wurde der Handarbeiter Luhn von einem Blitzschlage getödtet.—In Langensalza brannten 6 Wohnhäuser und Nebengebäude, sowie eine Mühle nieder.—In Dubro wurden die Gebäude des Hüfner Stahlberg, Brandiz und Wienick, in Prettin das Gehöft des Oekonomen Hellwig und in Niemegk das Wohnhaus des Tischlermeisters Herm. Zander ein Raub der Flammen.

Provinz Hannover.

† Zu Hannover der Pastor emerit. Heinrich Böttcher, bekannter Temperenzapostel. — Buchhändler August Brill wurde vom Schwurgerichte Hannover wegen unzüchtiger Handlungen in 24 Fällen zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Beim Neubau der Zuckerfabrik Garte in Rittmarshausen stürzte der Klempnermeister Fr. Wolff aus einer im Filterthurm befindlichen Luke und blieb todt auf dem Platze liegen. — Anläßlich des bei Erweiterung der Stadt Münden sich bemerkbar machenden Wohnungsmangels sollen zwischen dem Bahnhof und der Stadt zwei neue Straßen angelegt werden.—Unter zahlreicher Betheiligung seitens der Gemeinde hat in Norderney die Einweihung des neuen Lutherdenkmals stattgefunden.—In Stade hat der Schreiber und Mandator Bock seine Familie, Frau und 3 Kinder, vergiftet und sich dann selbst beim Eisenbahndamm am Schwarzenberge erschossen. Motiv: zerrüttete Familienverhältnisse.—Gewitter und Brandfälle: Ungewöhnlich schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag gingen in den Gegenden von Hannover, Goslar und Uelzen nieder. In Hannover wurde die 21jährige Fabrikarbeiterin Julie Diestelhorst vom Blitz erschlagen, in Drögen bei Uelzen brannte in Folge Blitzschlages das Gehöft des Tischlermeisters Werner nieder und in der Umgegend von Goslar, sowie zwischen Lichtenberg und Oelber a. W. hat der Hagel großen Schaden angerichtet. In Klint, Amts Osten, legte eine beim Stellenbesitzer Waller ausgebrochene Feuersbrunst 5 Wohngebäude in Asche; Waller selbst, der durch Fahrlässigkeit den Brand verschuldet hat, erhängte sich. Ferner brannte in Wunderbüttel das Bachmann'sche Gehöft nieder, in Zellerfeld das Mönning'sche und Zimmer'sche Haus in der Bergstraße und in Sievershausen das Wohnhaus des Hofbesitzers August Volger.

Provinz Westfalen.

Auf der Zeche „Hugo" bei Recklinghausen verunglückten neulich 5 Bergleute. — Die Sittlichkeitsverbrechen in und um Minden häufen sich in schreckenerregender Weise an. — In Münster vergiftete sich